

Millier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 33

Donnerstag den 29. April 1920

2. [45.] Jahrgang

Die Arbeitslust und ihre Bekämpfung.

Von Philipp Rnab im Oester. Volkswirt.

(Fortsetzung.)

Wie kann dem Uebel abgeholfen werden? Ich erwähnte als Hauptursachen des Rückganges der Arbeitsleistung Abschwächung des eisernen Mus, mangelnde Erziehung und Gewöhnung, schlechtes Beispiel, allgemeine Hoffnungslosigkeit. Sehen wir uns nun die Rezepte an, die von der einen und von der anderen Seite empfohlen werden. Man kann ihre Gegensätzlichkeit kurz kennzeichnen mit den Worten: „Peitsche und Zuckerbrot“. Die einen sagen: „Nur der Hunger wird da schließlich helfen“. Auf den einzelnen bezogen, mag dies oft zutreffen; auf das Volksganze bezogen, ist es unrichtig. Der Hunger führt unter den heutigen Verhältnissen zur Erpreßung an der Gemeinschaft von Seiten der Organisierten zum Schaden der Nichtorganisierten, schließlich aber zur Schwächung, zur geistigen, seelischen und körperlichen Ermattung, zur Stumpfheit und Gleichgültigkeit der Massen.

Ich habe das in Prezemysl beobachtet. Der Hunger tritt ja nicht in der schroffen, zur äußersten Kräfteanstrengung treibenden Form eines Ultimatum von Sein oder Nichtsein an den Volkskörper heran, sondern in der schleichenden, Energie tödenden Form der Unterernährung.

Anderere sagen: Arbeitszwang. Ich frage: Wie stellt man sich das vor? Wer soll zwingen? Wir haben keine Werkzeuge zur öffentlichen Gewalt und wenn wir sie besäßen, so könnten sie höchstens vorübergehend, sozusagen in akuten Fällen angewendet werden, aber das chronische Uebel wäre damit nicht

beseitigt. Uebrigens hat man ja an den Kriegsgefangenen gesehen, daß man Arbeitsunwillige wohl mit Gewalt zur Arbeitsstätte führen, aber nicht zur Arbeit zwingen kann. Gegen die passive Resistenz, und das ist es, was ein großer Teil der Arbeiterschaft jetzt treibt, gibt es kein wirksames Zwangsmittel.

„Akkordlohn“ heißt es weiter. Sicher wirkt die Abstufung des Lohnes nach der Leistung fördernd auf die Erzeugung ein und es ist zu hoffen, daß die Abneigung und die Bedenken vieler Arbeiter gegen dieses Lohnsystem nach und nach überwunden werden können. Dies wird jedoch schwer halten, so lange der jenseitige Geist unter ihnen herrscht, und selbst wenn es gelänge, den Akkordlohn allgemein einzuführen, wäre das Wirtschaftsleben von den periodisch wiederkehrenden krampfartigen Streik- und Aufrührereien noch nicht befreit, weil abermals die Wurzel des Übels, der Geist, nicht getroffen wird. Sozialisierung, Gewinnbeteiligung gehören zwar jetzt zum eisernen Bestand aller sozialpolitischen Erörterungen; wer von ihnen allein eine baldige, wesentliche Steigerung der Arbeitslust erwartet, schätzt den Weiblich und die Ausbauer der Masse der Arbeiter zu hoch ein. Die meisten würden ihre zweifelhaften Gewinnsichten, ihren Geschäftsanteil, der ihnen nicht greifbar und anschaulich wird, wenn sie könnten, billig verkaufen. Der zeitliche Abstand zwischen Leistung und Lohn ist zu groß. Diese Maßnahmen bedeuten mehr die Erfüllung einer sittlichen Forderung, besitzen aber gegenwärtig wenig praktisch erzieherischen Wert; im Gegenteil, sie erzeugen in unreifen Köpfen oft unrichtige Vorstellungen, die sich dann in mancherlei Verirrungen bemerkbar machen.

(Schluß folgt.)

Das neue Taxgesetz.

Das Laibacher Amtsblatt Nr. 48 vom 17. d. bringt ein einstweiliges Gesetz über die Voraussetzungen für die Monate September 1919 bis einschließlich Mai 1920 und über einige fiskalische Verfügungen. Durch diese Gesetze werden einerseits die Bestimmungen des serbischen Taxgesetzes bei gleichzeitiger Erhöhung dieser Taxe auf das Gebiet des ganzen Königreiches SHS ausgedehnt und andererseits die hiezulande bestehenden fixen Skalen- und Prozentualgebühren um einen bedeutenden Betrag, und zwar durchschnittlich um 100 %, erhöht. Dieses Gesetz ist mit dem Tage der Verlautbarung im Belgrader Amtsblatte (Sluzbene Novine), d. i. mit 10. d., in Kraft getreten. Da das Laibacher Amtsblatt, wie eingangs erwähnt, dieses Gesetz erst in seiner Nummer vom 17. April veröffentlicht, welche infolge des Streites überdies um eine Woche später als sonst zugestellt wurde, so müssen also alle seit dem 10. April ausgestellten Urkunden, Wechsel, Facturen und bei Behörden überreichten Eingaben als zu gering gestempelt betrachtet werden. Wir sind der Meinung, daß Gesetze von so großer Bedeutung für das ganze Wirtschaftsleben rechtzeitig verlaublich werden sollten, bezw. daß solche Gesetze nicht mit dem Tage der Verlautbarung in Kraft treten dürften, da ja nicht nur die Bevölkerung Gelegenheit haben muß, sich mit den einschlägigen Bestimmungen vertraut zu machen, sondern auch die Beamtenentsprechender Instruktionen und Unterweisungen wegen der Handhabung des Gesetzes bedarf.

Die Verlautbarung des Gesetzes leidet vor allem auch an dem einem großen Uebel, daß das serbische Taxgesetz, dessen Gültigkeit auf das ganze Gebiet des Königreiches SHS ausgedehnt wurde, bisher hiezulande nirgends ordentlich im Verlaublich

Seine Methode

Von Henry Barbusse.

„Aus all diesen Gründen und noch vielen anderen,“ fuhr der schmutzige Kerl fort, „hatte ich beschlossen, die reiche Alte umzubringen.“

Er betrachtete mit seinen schnapsgeröteten Augen seine riesigen, grauen, krummen Hände, die wie zwei Krabbenklauen vor ihm lagen. Dann fuhr er fort:

„Wie sie hieß? Das werde ich euch nicht sagen — nicht etwa aus Angst, denn jetzt ist die Geschichte längst verjährt — aber weil ich es vergessen habe. Auf jeden Fall, was sie nun Mutter Chole oder Frau Maschine geheißt haben, soviel war gewiß, daß sie ebenso reich war, wie ich arm, daß sie ebensoviel zusammenkrachte, wie ich im Trinken nicht sparte — kurz es war eine Tatsache, daß zwischen der alten Weltstarke und mir, dem jungen Arbeitslosen ein zu großer Unterschied bestand, als daß es so hätte bleiben können.“

Ich mußte sie also abschaffen. Sie bewohnte das große Haus, das noch heute so dastehet, wie die leide Steinhütte davor, in der ich zu jener Zeit hauste. Jeden Tag um sieben Uhr ging sie schlafen, ausgenommen im Hochsommer, wo sie bis halb acht Uhr ausblieb. Ihr Geld war in einem alten Holzschub versteckt, der unter allerhand Gerümpel lag. Ein seltsamer Zufall hatte mir von diesem Holzschub Kenntnis verschafft. Natürlich wurde ich dann den Gedanken nicht los, mir das Geld zu verschaffen, auch

wenn dabei die Alte um die Ecke gehen würde. Das war doch ganz selbstverständlich, was? Aber ob ihr's nun glaubt oder nicht: ich habe lange in mir herumgemurkelt, bis ich fertig kriegte. Jedesmal, wenn ich die Megäre vorübergehen sah, mit ihren gelben Haaren, ihrem gelblichen Gesicht, mit ihrem lahmen Bein — so verbräutet, so dürr, daß man sich fragen mußte, wie ihre Knochen überhaupt noch zusammenhielten, dachte ich heute mal los — aber es kam nicht dazu!

Aber eines Nachmittags, als mir Bourrin von der Schwelle seines Ladens aus zugeschrien hatte, daß er mich wegen unserer ewigen Geschichte von 33 Franken 30 Centimes einlösen würde — ich grub gerade Blanchiffots Spargelbreite um! — da packte mich die Angst: wenn nun die Alte vor Schwäche stürbe und ihre Erben mir das Geld stehlen! Ein Schauder lief mir den Rücken runter: ich suchte nicht schlecht und beschloß, noch diesen Abend dranzugehen.

Um 10 Uhr als es draußen so dunkel war wie in einem Sack, stand ich auf. Ich zog zwei Westen übereinander an, fuhr in zwei Paar Hosen, stopfte mein Messer und meine Pfeife in die Tasche und nahm meine Lampe unter den Arm. Dann öffnete ich die Tür und ging vorsichtig über die Straße.

So erreichte ich das Haus der Alten und tastete nach der Türklinge. Ja, Kasten! — Der Riegel war vorgeschoben! Aber ich wußte, daß, wenn man sich auf die Klinge stemmte, eine dünne Ritze entstand. Durch diese Öffnung konnte man die Klinge eines Messers

schieben und die Schließflappe packen. Auf diese Art kriegte ich dann auch die Tür auf. Dabei brach die Spitze meines Messers ab und fiel mit leisem Klappern zu Boden. Ich hielt mich nicht damit auf, das Stückchen Stahl aufzubecken, steckte das Messer in die Tasche und ging leise, leise ins Haus. . . . Jungen, ich sage euch: so wenig Ärger machte ich, wie eine Uhr, die stehen geblieben ist.

Mit ausgestreckter Hand und kleinen Schritten näherte ich mich dem Kamin. Ich wußte, daß die Streichhölzer der Alten dort in einer runden Blechschachtel lagen. Leise nahm ich die Schachtel, leise rief ich ein Streichholz an und machte Licht — und dann steckte ich die Streichholzschachtel der Alten in meine Tasche. Das war dumm, meint ihr? Wartet ab! Als ich dann nach der Kammer ging, wo die Alte schlief, verlor ich meine Pfeife. Ich ließ sie liegen. Zweite Dummheit? Abwarten, Jungen! In der Kammer hielt ich mich nicht lange auf. Ich machte es kurz. . . . Nicht einmal geschrien hat sie.

Dann packte ich den berühmten Holzschub aus, an den ich seit Monaten gedacht hatte, wie andere aus Paradies. Als ich die Scherne endlich in den Händen hielt, mußte ich lachen Eins, zwei, drei — jetzt war das arme Lader ein reicher Kerl! Die reine Hexerei! Na, ich verlor keine Zeit mit Bravorufen. Ich sah mir das Zimmer an. . . und das Bett. . . und was darauf lag. . . un' was auf den Boden niedertropfte. . . rot. . . rot. . . Die Alte war hinüber, da konnt' ich ruhig sein. Ich wuschte mir den

gemacht wurde. Man ist deshalb gar nicht in der Lage, sich mit dem Inhalte dieses Gesetzes vertraut zu machen; auch auf privatem Wege wird es nicht leicht möglich sein, sich dieses Gesetz zu beschaffen, da eine slowenische Uebersetzung hievon unseres Wissens bisher nicht erschienen ist.

Da dieser Umstand geeignet ist, in allen Kreisen eine bedeutende Rechtsunsicherheit zu erzeugen, so wäre es unseres Erachtens Pflicht der maßgebenden Faktoren, diesem Uebelstande ehestens abzuhelfen.

Politische Rundschau.

Inland.

Ordensauszeichnungen in Sicht.

Einer Belgrader Meldung zufolge wird dort eifrig an Listen gearbeitet, auf Grund welcher dann eine große Anzahl von Personen mit Orden beteiligt werden soll. Auch Frauen sollen bedacht werden. Man sieht diesem Ereignis, heißt es, mit begreiflich großer Spannung entgegen. Aus der Meldung ist leider nicht zu entnehmen, welche Verdienste sich alle diese Ordenslandkandidaten um das Vaterland erworben haben.

Deutsche Privatschulen in Syrien- und Bosnien.

Die Deutschen in Georgshof (Syrien) haben für ihre Kinder eine deutsche Privatschule errichtet, ebenso auch die Deutschen in Vojinci in Bosnien. Beide Schulen sind bereits behördlich genehmigt und ins Leben getreten.

Streikunruhen in Laibach.

Am 24. April versuchten streikende Arbeiter in der ungefähren Menge von 3000 Mann in Laibach vor der Tramwayrampe trotz des bestehenden Verbotes eine Versammlung abzuhalten. In der Nähe des Leoninums war eine Sicherheitsabteilung, bestehend aus 20 Gendarmen und fünf Polizeiwachleuten, aufgestellt, um gegebenenfalls das Eindringen der Demonstranten in die Stadt zu verhindern. Aus der Menge wurden zwei Schüsse gegen die Sicherheitsorgane abgegeben, wodurch zwei Gendarmen und ein in der Nähe stehender Zivilist verwundet wurden. Gleichzeitig drängte die Menge gegen die Gendarmen, jagte sie an den Gewehren und versuchte, ihnen die Bajonette abzunehmen. Die Gendarmen machte von der Waffe Gebrauch und feuerte ungefähr 30 Schuß ab, wodurch 10 Personen getötet und 17 verwundet wurden. Die Menge zerstreute sich sodann und sammelte sich wieder auf dem Platz vor dem Hotel Elefant in der Stärke von ungefähr 500 Personen. Hierbei hielt der Führer der Kommunisten Goloub eine Rede, in welcher er den Generalstreik für permanent erklärte und seine Anhänger anforderte, sich ruhig zu

zerstreuen, da der Streikausbruch jegliche Verantwortung auf sich nehme.

Ausbreitungen in Graßnigg und Trisail.

Am 23. April versuchten in Graßnigg größere Mengen von streikenden Arbeitern einen von Marburg nach Laibach fahrenden Zug aufzuhalten. Sie warfen Steine und gaben Schüsse gegen den Zug ab. Die militärische Besetzung des Zuges erwiderte die Schüsse, wodurch eine Person getötet und zwei verwundet wurden. Die übrigen Demonstranten zerstreuten sich darauf. In Trisail war der Bahnhof von streikenden Arbeitern besetzt, die alle bewaffnet waren. Sie versuchten den Zug an der Weiterfahrt zu verhindern, indem sie die Schienen aus dem Geleise rissen. Dem raktvollen Vorgehen des den Zug begleitenden Personales gelang es aber, die Strecke wieder herzustellen und die Fahrt ungehindert fortzusetzen. Der Zug traf ungefähr um zwei Uhr in der Nacht in Laibach ein. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Kohlenreviere wurden zwei Züge Militär dorthin entsendet, einer aus Laibach und einer aus Cilli.

Ausland.

Deutschland und die Friedenskonferenz von San Remo.

Die verbündeten Mächte beschäftigen sich andauernd mit der deutschen Frage. Auf militärischem Gebiete verlangt Frankreich Bürgschaft für die völlige Entwaffnung Deutschlands und hat sich die Zustimmung Englands angeblich durch Zugeständnisse in Kleinasien erkauft. In wirtschaftlicher Beziehung soll Deutschland zur Erfüllung der ihm durch den Friedensvertrag auferlegten Verbindlichkeiten betreffend die Wiedergutmachung und die Kohlenlieferungen gezwungen werden. Den letzten Nachrichten zufolge besteht unter den Entente-Staaten eine starke Strömung für die Heranziehung Deutschlands zu den finanziellen Beratungen der Friedenskonferenz.

Deutschland und Italien.

Um die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland zu erleichtern, hat die italienische Regierung den Palazzo Sisoni für 6 Millionen Lire künstlich erworben und der deutschen Regierung als Sitz der Botschaft zur Verfügung gestellt.

England und Deutschösterreich.

Bei der zweiten Lesung des Friedensvertrages von St. Germain im englischen Oberhause wies Minister Milner auf die ansehnliche Anzahl der rein deutschen Bevölkerung hin, die durch die neue Grenze zwischen Tirol und Italien unter italienische Herrschaft gestellt wurde. Es sei dies die unvermeidliche Folge des im Augenblicke des Eintrites Italiens in den Krieg geschlossenen Vertrages. England werde sich hinsichtlich der Durchführung der wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertra-

ges mit Deutschösterreich stets von großem Gerechtigkeitssinn leiten lassen.

Die Wahlen in der Tschechoslowakei.

Wie wir erfahren, haben die Wahlen in der Tschechoslowakei unter reger Teilnahme der deutschen Wählerschaft stattgefunden. Die deutschen bürgerlichen Parteien errangen fast ebenso viele Mandate wie die deutschen Sozialdemokraten. In Pilsen, Budweis und in anderen künstlich verflochtenen Städten haben die Deutschen schöne Erfolge aufzuweisen. Es verlautet, daß nach Abschluß der Wahlen, die in der Slowakei noch nicht beendet sind, mit einer Mehrheit der nichttschechischen Abgeordneten in der Prager Nationalversammlung zu rechnen sein wird.

Revolution in Mexiko.

In Mexiko ist die Revolution ausgebrochen, die ständig an Umfang gewinnt. Präsident Carranza wurde von drei Seiten durch Rebellen eingeschlossen, so daß ihm nur noch der Ausgang nach Vera Cruz offen bleibt. Der General Gomez, der Befehlshaber der Bundesstruppen, hat sich dem Rebellengeneral Palaz angegeschlossen.

Aus Stadt und Land.

Neue Xenien.

Sollten die roten Striche, die unsere Arbeit vernichten, etwa uns sagen, daß wir denken und schreiben wir sollen?

Zur Streikbewegung. Die Führer der sozialdemokratischen Partei in Cilli — ihrer zwölf — sind über Weisung der Laibacher Landesregierung verhaftet worden. Am Sonntag sprach eine Arbeiterabordnung wegen Freilassung der verhafteten Parteimitglieder bei der Bezirkshauptmannschaft vor, jedoch ohne einen Erfolg zu erzielen. Der am Samstag mittags proklamierte Generalstreik wurde am Montag mittags beendet; der Eisenbahnerstreik dauert weiter, ist aber, amtlichen Mitteilungen zufolge, im Abflauen begriffen. Kurz vor Schluß des Blattes geht uns eine Nachricht über eine am 27. d. M. stattgefundene Zugentgleisung bei Ponigl (Südbahnstrecke) zu. Einzelheiten sind noch ausständig.

Zu den letzten Streikvorgängen. Die liberalen bzw. demokratischen Organe haben zu Beginn des Streikes scharfe Töne gegen die Regierung angeschlagen und auch das andere hiesige Blatt hat verlangt, daß die Regierung zurücktritt, offenbar deswegen, weil man dort meinte, daß der Streik mit allen seinen Schäden auch in den Maßnahmen der Regierung seine Ursache hat. Nun wird uns der Vorwurf gemacht, daß wir mit den Streikenden nicht nur sympathisiert hätten, sondern den Umsturz geradezu veranlassen wollten. Uns stehen aus Gründen der Zensur nicht die gleichen Waffen zur Verfügung, um die Anwürfe zu erwidern. Wir wollen aber wenigstens ehrlich und konsequent sein und auch noch heute zugaben, daß wir den Kampf der Arbeiterschaft um entsprechende politische Geltung verstehen und daß wir ihre Bestrebungen nicht nur so lange gutheißen, als sie gegen eine uns feindliche Partei wirken. Damit identifizieren wir uns nicht mit einer Klasse; aber die wirtschaftlichen Erfolge hinaus haben wir aber auch noch eine Dankeschuld an die Arbeiter abzutragen für ihr Eintreten zugunsten unserer Internierten vor einem Jahre. Darum schließen wir uns dem Wunsche vieler an, daß die Führer der Arbeiterschaft sobald als möglich freigelassen werden. Da man diese Erklärung als gegen den Staat gerichtet umdeuten könnte, so setzen wir ohne Nebengedanken hinzu, daß dieser Wunsch keineswegs von einer umstürzlerischen Idee getragen ist; wir glauben vielmehr, daß die Freilassung der Verhafteten auf die Massen beruhigend wirken und ein mildes Vorgehen dem Gesamtstaat nur Vorteil bringen könnte. Damit steht die Forderung in fast unmittelbarem Zusammenhang, daß niemandem wegen unberechtigter Anschuldigungen der Gewerbebetrieb gesperrt wird. Es ist kein Beweis zu erbringen, daß von Seiten der Deutschen gegen den Staat gewirkt wurde und darum wären Strafen, die aus beweislosen Behauptungen gefällt würden, unberechtigt. Nicht im wilden Auf und Ab der Stimmungen wird die notwendige Ruhe zur Arbeit eintreten, sondern in gegenseitiger leidenschaftsloser Verständigung. Das ist alles, was wir auf den dienstägigen Leitartikel des anderen hiesigen Blattes erwidern können.

Brandunglück. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. brach um ungefähr halb zwölf Uhr in der Sägehalle der Firma F. u. W. Jarmer ein

Schweiß von der Stirn und meine Mühe fiel auf den Boden. Da lag sie und da lag auch das Messer, gerade in dem . . . na, wir sind keine alten Jungfern! — also in dem Blut.

Es wurde mir doch ein bißchen gruselig zumute. Schnell machte ich kehrt, ließ alles das hinter mir, lief die Wand entlang, am Kamin vorbei und durch die tiefe Asche, obgleich ich meine dicken, eisenschlagenen Schuhe anhatte, die das ganze Dorf kannte. Wieder eine Dummheit? Abwarten, sag' ich!

Es war so dunkel, daß ich in der Nähe der Schwelle gegen die Mauer rannte und meinen Lampenzylinder zerbrach. Darüber war ich so erregt, daß ich einen Augenblick später, durch eine nervöse Bewegung, die ganze Lampe auf die Straße warf. Dann noch ein paar Schritte . . . und ich stand vor meiner Hütte. Ich stieß die Tür auf, ließ sie offen stehen, und zog mich aus. Fix warf ich Schuhe, Hose und Weste in einen Winkel, obwohl ich ganz genau wußte, daß auf der Weste ein Fleck war, der . . . Na, Ihr wißt schon! Wieder eine Dummheit . . .

Nachdem dies erledigt war, ging ich barfuß daran, die jarten Scheine in Blanchiffots Spargelbeet zu vergraben. Eine Stunde später schnarchte ich.

Und nun, Jurgens, kam alles genau so, wie ich es mir ausgedacht hatte. Der Polyp rückte an, ganz früh am nächsten Morgen, ein Schafskopf in Kravattenleibung. Er galt für einen ganz Schläuen — das sind immer die Dämmersten, merkt euch das! Er zwinkerte mit den Augen, als er am Türrand das Messer aufhob, das man ihm als das meine bezeichnete. Er grinste, als er die Mühe sah, deren Besitzer ihm von

den Anwesenden soletzt genannt wurde. Es gab ihm einen Ruck, als er vernahm, daß die Pfeife ebenfalls mir gehöre . . . Er ranzte die Stirn, als er merkte, woher die Sparen in der Asche stammten: „Es sind wirklich seine vieredigen Schuhe!“ Er suchte die Asche, als man auf dem Weg zwischen unsern zwei Häusern die Reste meiner Lampe entdeckte und stieß einen Schrei aus, als er feststellte, daß meine Handtuch die ganze Nacht sperrangelweit offengestanden hatte.

Von da an bekam er ein ganz anderes Gesicht, so als ob er sagen wollte: „Jetzt hab' ichs heraus!“ Als man schließlich noch hinter meinem Bett die blutbesudelten Kleider hervorzog, schüttelte er bloß mißbilligend den Kopf und murmelte: „So ist's richtig!“ Als die Streichholzschachtel der Alten zu Boden fiel, sagte er: „Darauf hätte ich gewettet!“ Und als ich mit einem vor Angst verzerrten Gesicht stammelnd zu erzählen begann, daß ich diese Nacht im Traum Leute in meiner Stube zu sehen geglaubt hätte, sah er mich milde an und sagte: „Das hab' ich mir gedacht, mein armer Freund!“ . . . Kurz, ich hatte so viele Beweise gegen mich angehäuft, daß man mich für unschuldig erklärte.

Eine Dummheit hätte mich überführt; zehn Dummheiten zeigten klar, daß es ein anderer gewesen sein mußte, der gemein genug war, den Verdacht auf mich zu wälzen.

Dies ist meine Methode. Neu oder nicht neu, gut ist sie.

Autorisierte Uebersetzung von W. de Haas.

Feuer aus. Die erste Beobachtung machte die Feuerbereitschaft der Stadtmühle, welche mit acht bis zehn Mann sogleich zur Stelle war und unverzüglich mit der Löscharbeit einsetzte. Der Militärposten des Pulverturms signalisierte darauf den Ausbruch des Brandes durch Abgabe mehrerer Schüsse: nach kurzer Zeit wurde vom Nikolaiberge mit den üblichen drei Böllerschüssen der Feueralarm gegeben. Militär und Feuerwehren, von denen wir außer der städtischen, auch die der Gemeinde-Umgebung, von Hohenegg, Pletrowitsch, Gutendorf und Lehndorf wahrnahmen, trafen bald darauf auf der Brandstätte ein. Das Feuer hatte aber bereits so rapid um sich gegriffen, daß die Löscharbeiten auf eine Rettung des in eine einzige Flammenlohe getauchten Sägewerkes verzichten und sich auf eine Lokalisierung des Brandes beschränken mußten. Wie meisterhaft es der gut geleiteten und organisierten Löscharaktion gelang, die Ausbreitung des verheerenden Elementes zu verhindern, beweist der Umstand, daß trotz des geringen Druckes der Wasserleitung die dicht angrenzenden Objekte vom Feuer vollkommen verschont blieben. Um halb drei Uhr früh war jede Gefahr gedankt, doch blieb, wie üblich, die Feuerwache noch bis sechs Uhr früh auf der Brandstätte. Wie wir erfahren, war der Betrieb am 24. d. M. zu Mittag eingestellt worden und der Maschinist war bis fünf Uhr nachmittags in der Maschinenhalle gewesen, ohne bei seinem Kontrollgange irgend eine Wahrnehmung gemacht zu haben. Ueber die Ursache des Brandes ist man daher, mangels sicherer Anhaltspunkte, auf bloße Vermutungen angewiesen. Der Schaden läßt sich mit Rücksicht darauf, daß die Maschinen in absehbarer Zeit nicht ersetzt werden können, in Geld schwer ausdrücken, dürfte jedoch viele Hunderttausende von Kronen betragen und ist nur zum geringen Teile durch Versicherungen gedeckt.

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen des Laibacher Nachrichtenamtes.

Ungeblühe Einigung in der Adriafrage.

Berlin, 26. April. Die Deutsche Allgemeine Zeitung meldet aus Luzano: Nach einem zuverlässigen Berichte hat Italien in der Fiumer Frage nachgegeben und der Bildung eines unabhängigen neutralen Pufferstaates zugestimmt.

Die nächste Sitzung der Nationalvertretung.

Belgrad, 26. April. Für morgen vier Uhr nachmittags ist eine Sitzung der Nationalvertretung angesetzt.

Die Verhandlungen mit den Eisenbahnern.

Belgrad, 26. April. Das Eisenbahnministerium verlautbart: Der Eisenbahnminister empfing heute um 10 Uhr vormittags Delegierte der Eisenbahner und der Transportarbeiter Jugoslawiens. Die Delegierten erklärten ihre Bereitschaft, den Streik zu beenden und die Arbeit anzutreten unter der Bedingung, daß die Einberufung der Eisenbahner aller Aufgebote rückgängig gemacht und die Verhandlungen zur Regelung der Eisenbahnerbezüge fortgesetzt würden. Der Eisenbahnminister erwiderte, daß er bereit sei, alle Vorschläge zur Beseitigung der wirtschaftlichen Lage der Eisenbahner in Erwägung zu ziehen und allen Forderungen bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit zu entsprechen. Der Minister erklärte sich zu Verhandlungen bereit, sobald die Eisenbahner die Arbeit wieder aufnehmen und den Verkehr im Ausmaße vor dem Streik wieder herstellen. Der Minister begründete seinen Standpunkt mit dem Hinweis, daß der Eisenbahnerstreik nicht auf legale Weise begonnen habe, weil er ohne Benachrichtigung der Vorgesetzten ausgebrochen sei. Weiters hätten die Eisenbahner bereits vor Streikbeginn Sabotageakte verübt, indem sie Wasserreservoirs und Lokomotivkessel entleert hätten. Schließlich seien in den letzten Tagen Eisenbahnanlagen beschädigt und arbeitswillige Eisenbahner mißhandelt worden. Der Eisenbahnminister stellte sich auf den Standpunkt, daß die Eisenbahner ihre Fehler durch die Wiederaufnahme der Arbeit gutmachen müßten, wogegen er ihnen zusicherte, daß er all ihre Forderungen nach Möglichkeit berücksichtigen werde. Die Delegierten gaben zur Antwort, daß sie gezwungen waren, den Streik geheimen zu beginnen, weil sie befürchten mußten,

gewaltsam zum Dienste geprüßt zu werden. Die vom Eisenbahnminister gerichteten Sabotageakte seien ohne Wissen der Organisation verübt worden. Es sei aber auch gar nicht festgestellt, ob an den angeführten Gewalttätigkeiten die streikenden Arbeiter die Schuld tragen. Die Verhandlungen, welche eine Stunde lang währten, führten zu keinem Ergebnis, weil die Delegierten die Forderung des Eisenbahnministers ablehnten, vor Beginn der Verhandlungen über die Regelung ihrer materiellen Lage zur Arbeit zurückzukehren.

Die Streikbewegung.

Belgrad, 26. April. Im Laufe des gestrigen Tages war der Stand des Eisenbahnverkehrs wie folgt: Auf der Strecke der Belgrader Direktion ist der Militärverkehr sichergestellt, teilweise auch der Privatverkehr. Aus Belgrad gehen die Züge nach Niš, Subotica und Agram ab und umgekehrt. Das Maschinenpersonal aus Semendria fuhr gestern mit Automobil nach Belgrad ab, wurde jedoch unterwegs angehalten und unter Begleitung nach Belgrad überstellt. Es wird gegen sie die Untersuchung eingeleitet. Auf der Strecke der Suboticaer Eisenbahndirektion ist der Verkehr normal. Das ganze Personal ist zur Arbeit zurückgekehrt. Auf der Strecke der Sarajewoer Eisenbahndirektion verkehrten gestern 84 Züge. Das gesamte Personal der Eisenbahn und der Heizhäuser in Mostar und Konjiz ist bei der Arbeit. Auf allen Strecken herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. Nur in Doboj versuchten die Ausständischen Sabotageakte, wurden aber daran verhindert und haben eine strenge Bestrafung zu gewärtigen. Auf der Strecke der Agramer Eisenbahndirektion wurde der Militärverkehr hergestellt, teilweise auch der Privatverkehr. Aus Agram fährt täglich ein Zug in allen vier Richtungen ab, und umgekehrt. Gegen Loitsch geht der Orientexpresszug ab, der während des Ausstandes in Agram geblieben war. Die Mitglieder der nationalen Eisenbahnerorganisationen kehren zur Arbeit zurück. Morgen werden zwei gemischte Züge von Karlstadt nach Subnarec fahren, welche in Karlstadt Verbindung mit Agram und Laibach haben werden. Die slowenischen Mitglieder des jugoslawischen Eisenbahnerverbandes gingen an die Arbeit und fahren nunmehr auf allen Strecken der Eisenbahnen in Slowenien. Auf der Strecke der Südbahn entwickelte sich der Passagier- und Lastenverkehr zwischen Laibach und Loitsch nach Möglichkeit; der Verkehr wird auch auf den anderen Südbahnstrecken, soweit das nötige Maschinenpersonal zur Verfügung steht, aufrecht erhalten. Die Lage in Slowenien bessert sich fortwährend.

Sarajewo, 26. April. Der Verkehr auf der Eisenbahn der Sarajewoer Direktion vollzog sich heute im selben Umfange wie gestern. In Travosa ist die Arbeiterschaft in größerer Zahl zur Arbeit zurückgekehrt.

Laibach, 26. April. Die Staatsbahn behielt den gestern eingeführten Betrieb bei, teilweise in verstärktem Ausmaße. Auf der Südbahn ging je ein Personenzug in jeder Richtung ab, gegen Deutschösterreich wurde aus Laibach ein Lebensmittelzug abgelassen. Ein eben solcher Zug ist aus Loitsch eingetroffen. Der Orient Express verkehrte normal in beiden Richtungen. Es meldeten sich wieder viele Eisenbahner zum Dienst, so daß morgen höchstwahrscheinlich der normale Personenverkehr wieder hergestellt sein wird. Das Organ der sozialdemokratischen Partei Naprej fordert die Arbeiterschaft auf, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Erfolg des proklamierten Generalstreiks ist im allgemeinen gering. Heute sind alle Geschäfte geöffnet. Nur in einzelnen Fabriken ist die Arbeiterschaft ausgeblieben. Sonst verläuft das Leben normal, die Ruhe ist ungestört.

Marburg, 26. April. Auf der Südbahn vollzieht sich der Verkehr im beschränkten Umfange ohne Störung. Heute nachts gingen zwei Lebensmittelzüge nach Spielfeld ab. Ein Zug wird erwartet. Das Heizpersonal hat sich vermehrt. Ueberall herrscht Ordnung und Ruhe.

Laibach, 26. April. Die Leichenbegängnisse der gefallenen Opfer der Samstagereignisse erfolgten während des Tages einzelweises und ohne Zwischenfall. Die Triester und die Wiener Blätter brachten über die Samstagereignisse entstellte und übertriebene Berichte, welche auf Sensation berechnet waren oder verdeckte politische Tendenzen verfolgten. Die Ereignisse beschränkten sich auf den Umfang, wie er in der amtlichen Darstellung angegeben war.

Kommunistische Propaganda.

Spalato, 26. April. In Metković wurde der Sekretär der dalmatinisch-kommunistischen Partei

Jugomir Maksimović verhaftet. Er war gerade von seiner Agitationsreise aus Bosnien, Kroatien und Südbalarien zurückgekehrt. Es wurden bei ihm Schriften vorgefunden, durch welche die Beziehungen der dalmatinischen Kommunisten mit den Feinden Jugoslawiens festgestellt wurden. Heute nachts wurden in Spalato die kommunistischen Führer verhaftet, welche vor das Militärgericht gestellt werden. Das Arbeiterheim wurde gesperrt. Die Tätigkeit aller politischen kommunistischen Organisationen wurde behördlich eingestellt.

Die Archive von Ragusa.

Belgrad, 26. April. Aus Ragusa wird gemeldet: Der letzte Teil der Raguejar Archive, die während des Krieges nach Graz gebracht worden waren, wurde zurückgestellt.

Der Agramer Syndikalrat.

Agram, 26. April. Der bürgerliche Syndikalrat hat sich in folgende Abteilungen geteilt: Abwehr, Finanzen, Propaganda und Organisation. Die Abteilungen haben heute den ganzen Tag beraten, abends hat der Ausschuss die Statuten des bürgerlichen Syndikalrates angenommen, welche morgen den Behörden zur Bestätigung vorgelegt werden.

Aus der ungarischen Nationalversammlung.

Budapest, 26. April. Minister für Kultus und Unterricht Haller beschäftigte sich mit der Frage des Friedens und erklärte, Ungarn habe den Willen, für jeden Staat ein wertvoller Nachbar zu sein. Außer dem wirtschaftlichen Wiederaufbau bedürfe Ungarn auch des kulturellen Wiederaufbaues, der von christlicher Weltanschauung beseelt sein müsse. Der Minister besprach sodann die Judenfrage, welche keine konfessionelle, sondern eine Rassenfrage und in erster Linie eine wirtschaftliche Frage sei. Nicht durch Pogroms, sondern durch entsprechende Erziehung müsse die Judenfrage gelöst werden. In der Nachmittagsitzung erklärte Minister Haller, er protestiere gegen die im Auslande verbreiteten Unwahrheiten, wonach in Ungarn die Arbeiter verfolgt würden; er betonte, daß die Gesetzgebung von sozialem Geiste erfüllt sein müsse. Wenn sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft am Wiederaufbau beteilige, so werde dies mit Freuden begrüßt werden. Der Minister erklärte, er habe auch nichts dagegen, daß die Arbeiter ihre Gewerkschaften und Organisationen aufrecht erhalten, er wolle nur Garantien dafür haben, daß diese Organisationen nicht verbösernden und antinationalen Zwecken dienen. Das Budgetprovisorium wurde sodann als Grundlage zur Debatte genehmigt. Im Verlaufe der Erörterung erklärte der Minister des Äußeren, daß er eine bestimmte Richtung für die Neuorientierung Ungarns nicht geben könne, da ganz Europa sich gegenwärtig neu orientiere. Was die Nachbarstaaten betrifft, bestehe auf Seiten Ungarns volle Geneigtheit, zu einem gegenseitigen Einverständnis zu gelangen. Es sei aber unmöglich für Ungarn, den ersten Schritt zu tun, so lange das Magyarentum in den besetzten Gebieten Grausamkeiten ausgeübt sei.

Generalstreik in Frankreich.

Paris, 26. April. Der Kongress der Eisenbahner hat gestern einstimmig den Generalstreik beschlossen und wird im Einvernehmen mit der sozialdemokratischen Parteileitung prüfen, ob der erste Mai als Ausgangspunkt für eine Aktion zu wählen sei. Die Eisenbahner verlangen die Wiederanstellung der Entlassenen, den Verzicht auf gerichtliche Verfolgung und Anerkennung der Solidaritätsräte.

Italienisch-russische Beziehungen.

Berlin, 26. April. Die Deutsche Allgemeine Zeitung meldet aus London: Ein italienischer Kreuzer ist in Novo-Russisk eingetroffen. Der Befehlshaber erklärte, im Namen seiner Regierung vorzugehen, um die Anknüpfung amtlicher Beziehungen zwischen Italien und Rußland anzubahnen.

Abbruch der finnisch-russischen Waffenstillstandsverhandlungen.

Berlin, 26. April. Die Blätter melden aus Stockholm: Aftenblaad erfährt aus Helsingfors, daß der außenpolitische Regierungsausschuss Finnlands in einer Konferenz mit der Heeresleitung beschlossen habe, die finnisch-russischen Verhandlungen über den Waffenstillstand abzubrechen. Die Regierung hat dem Beschlusse zugestimmt.

Bermischtes.

Scherzfrage. „Wohin läme die Frau des Lot, wenn sie heute zur Salzsaule erstarrte?“ — „In den Schleichhandel!“

Der Kampf um den Nasenring. Einer Meldung aus Panama zufolge haben die San-Blas-Indianer einen Überfall auf die Polizeistation und auf die Gummipflanzung bei Pordenir, 80 Meilen östlich von Colon, ausgeführt und dabei 17 Personen getötet und viele verwundet. Die Regierung hat sofort eine Strafexpedition ausgesandt, um die Ruhe wieder herzustellen. Ueber die Gründe des Indianer-Aufstandes bestehen verschiedene Lesarten. Nach der einen soll die Verhaftung des Häuptlings der San-Blas-Indianer, der beschuldigt wird, seinen Enkelsohn lebendig verbrannt zu haben, den Aufstand veranlaßt haben. Sehr wahrscheinlich aber ist die Feindschaft der Indianer auf den Umstand zurückzuführen, daß kürzlich ein Regierungserlaß erging, der die Indianer zwingt, auf das Tragen der bisherigen Nasenringe zu verzichten.

Traurige Geschichte. Einige hundert Meilen südlich des berühmten feuer-speienden Popocatepetl, in Südamerika an den G-Staden des Titikaka-See, lebte ein safrangelber junger Kafadu, der in glühende Leidenschaft zu einem buntschillernden vornehmen Vogelsträuflein entbrannt war. Doch der alte Papagei und vor allem die hochnastige Mamagei wollten gar nichts hören von der Liebe ihrer Tochter Pipigei zu dem gelblich-schwarmerischen Kafadu. Letzterer, der so empfindlicher Natur war, wie es selbst bei Vögeln selten vorkommt, war so niedergeschmettert durch diese Zurückweisung, daß er blutenden Herzens fortzog in die weite Welt. Und da er über den Atlantischen Ozean flog und endlich das Ufer von Afrika erreichte, stützte er todmüde aus den Klüften herab und fand in den schwarzen Wellen des Limpopo einen frühen Tod.

Mehr Männlichkeit! Die Vereinigten Staaten sind bekanntlich gegenwärtig das eigentliche Land der „Frauenverehrung“. Nirgends genießt das weibliche Geschlecht eine so hohe Achtung und spielt eine so entscheidende gesellschaftliche Rolle, eine Erscheinung, die hauptsächlich aus der besonderen Stellung zu erklären ist, die die Frau stets in Kolonialländern einnimmt. Man sollte man meinen, daß die Amerikanerin glücklich und zufrieden sei; aber es ist durchaus nicht der Fall; sie ist vielmehr über ihre Behandlung durch den Mann enttäuscht. Diese Empfindung kam deutlich zum Ausdruck in einem Vortrag des spanischen Dichters Blasco Ibanez, der in Amerika weilt. Der Spanier, der Sohn eines Landes, in dem seit uralten Zeiten die Gesehe der „Ritterlichkeit“ hochgehalten werden, äußerte seine Freude über den „Männendienst“, den der Amerikaner dem schönen Geschlecht weilt. Aber die Damen selbst stimmten ihm durchaus nicht zu. Er hat, wie er bei einem Fest des Philadelphia University Club mitteilte, von einer großen Anzahl amerikanischer Damen die Erklärung erhalten, daß sie „von dem kriegerischen Wesen und der übertriebenen Höflichkeit der Männer angeekelt“ sind. Der Spanier gab daher notgedrungen den amerikanischen Männern den Rat, „die Frauen in der nächsten Zeit etwas schlechter zu behandeln. Sie wollen augenscheinlich darüber angefaßt werden!“

Singese: del.

Zl. 851/20.

Aufruf!

Der Krieg hat die Blüte unserer Nation dahingerafft. Diese unzähligen Verluste müssen wir auf eine solche Weise ersetzen, daß uns kein einziges Kind verloren geht, daß wir aus jedem Kind ein nützliches Mitglied des Volkes und des Staates machen. Jener Staat wird sich zuerst von den furchtbaren Folgen des Krieges erholen, der seine Verluste zuerst ersetzen wird. Der Staat tut alles, was

er unter den heutigen Umständen in dieser Beziehung tun kann, aber unser aller Pflicht ist es, daß wir alle bei der Erneuerung unserer Nation mitwirken.

Zu Slowenien haben wir ungefähr zehntausend Kriegswaisen; wieviele andere Kinder gibt es noch, welche infolge der Kriegsfolgen, der schlechten Ernährung und der schlechten Erziehung in Gefahr sind, geistig und körperlich völlig zugrunde zu gehen! An uns allein ist es gelegen, aus diesen Kindern nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu machen, sollen sie nicht einst infolge der schlechten Erziehung, der Verlassenheit usw. unserer Gesellschaft zur Plage und unseren Behörden zur Last werden.

Es haben sich schon einzelne wohlhabende Familien gemeldet, die sich bereit erklärten, ein oder mehrere Waisenkinder an Kindesstatt anzunehmen oder in Pflege zu nehmen. Diese edle Handlungsweise ist alles Lobes wert. Wir sind überzeugt, daß sich noch mehrere solche Familien finden würden, falls unsere Öffentlichkeit in dieser Beziehung genügend informiert wäre.

Wir wenden uns an alle Gemeinbedürter, Schulleitungen, Pfarrämter, Vereine, wie auch an jeden einzelnen mit dem Ersuchen, uns bei diesem Werke zu helfen.

Wir bitten alle jene Familien, welche bereit wären, ein Waisenkind in Pflege, sei es unentgeltlich, sei es gegen Bezahlung zu übernehmen, dies dem zuständigen Gemeinbedürter unter Angabe ihrer Wünsche (Geschlecht, Alter, aus welcher Familie) zu melden.

Ämtliche Kinder- und Jugendschutzstelle für Slowenien, Ljubljana, 1. April 1920.

Stellvertreter: Bričnik e. h. Amtsleiter: Gorali e. h.

Der Stadtmagistrat Celje nimmt mündliche und schriftliche Anmeldungen während der Amtsstunden entgegen.

Stadtmagistrat Celje, 20. April 1920.

Für den Regierungskommissär: Poljanec e. h.

Das neue Gesetz über die Kriegsgewinnsteuer

der provisorischen Nationalvertretung am 10. April 1919 im Entwurfe zur Genehmigung vorgelegt und über Verfügung des Thronfolger-Regenten vom 5. April 1920 zum Gesetz erhoben, verlaublich im Belgrader Amtsblatte (Sluzbene Novine) Nr. 80 vom 8. April 1920 und im Laibacher Amtsblatt (Uradni list) Nr. 49 vom 20. April 1920 wird in einigen Tagen

in deutscher Uebersetzung im Verlage der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli erscheinen.

Buchhalter oder Buchhalterin

der slowenischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, perfekte Maschinenschreiberin, wird sogleich aufgenommen bei F. Matheis Nachfolger in Brežice ob Savi.

Kaufmanns-Lehrling

deutsch und slowenisch sprechend, guter Volks- od. Bürgerschüler, nicht arbeitsscheu, wird für die nächsten Monate in Vormerkung genommen, allenfalls sogleich aufgenommen im Kaufmannshause Josef Schober in Marnberg (Mahrenberg). Söhne von braven Landwirten bevorzugt.

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiasso in Celje, Gledališka ulica (Theatergasse) Nr. 4.

Zu kaufen gesucht

guterhaltener Teppich, ungefähr 2x3 Meter und zwei Bettvorleger. Gefl. Anträge unter „Teppiche 25879“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Elegantes Speisezimmer

zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwaltung dieses Blattes. 25881

Fast neues Pianino

Berliner Fabrikat und ein schwarzes geschnitztes Herrenzimmer bei Breznik Dolgopolje (Langensfeldgasse) Nr. 3 zu verkaufen.

Danksagung.

Für die Hilfeleistung, welche uns beim Brandunglück in der Nacht vom 24. auf den 25. April die Feuerbereitschaft der Stadtmühle, die erschienenen Feuerwehren sowie die Militärabteilung unter dem Kommando des Herrn Leutnants Merčan zuteil werden ließ, wodurch der Brand lokalisiert und ein größeres Unglück verhütet wurde, sprechen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen und tiefgefühlten Dank aus.

CILLI, am 25. April 1920.

F. & W. Jarmer.

Gutes, gesundes Heu

verkauft Gut Lemberg, Post Dobrna pri Celju.

Amtliche Kundmachungen

in deutscher Uebersetzung.

Zl. 115/pr

Ueber Weisung der Landesregierung für Slowanien wird verlaublich:

§ 1. Dem Publikum ist jede Zusammenrottung oder Ansammlung in Gruppen auf das strengste verboten.

§ 2. Die Haustore müssen um 8 Uhr abends geschlossen werden, die Gast- und Kaffeehäuser um 9 Uhr abends und alle anderen öffentlichen Lokale um 7/10 Uhr abends.

§ 3. Nach 10 Uhr abends darf sich niemand, außer in dienstlicher Eigenschaft, auf der Gasse befinden.

Stadtmagistrat Celje, 24. April 1920.

Der Regierungskommissär: Dr. Žužek, e. h.

Zl. 2195.

Infolge verschwenderischer Inanspruchnahme der städtischen Wasserleitung ist ein solcher Wassermangel in einigen Stadtteilen eingetreten, daß im Falle eines Brandes eine Katastrophe unvermeidlich ist.

Es wird aufs strengste verboten, aus der Wasserleitung die Gärten zu begießen oder Wasser zum Waschen der Wäsche zu entnehmen. Die Hausbesitzer sind für den tadellosten Zustand aller Wasserausläufe verantwortlich. Die Kontrollorgane der städtischen Wasserleitung sind berechtigt, im Falle sich Anstände ergeben, die auf Fahrlässigkeit beruhen, die Wasserleitung bis auf Widerruf zu sperren. Die Schuldtragenden haben außerdem noch eine empfindliche Strafe zu gewärtigen.

Stadtmagistrat Celje, 21. April 1920.

Der Regierungskommissär: Dr. Žužek e. h.